

Straßenkinder – über das ungeplante Stadtgrün

Ein botanischer Streifzug durch Ried im Innkreis

Johanna Sambaber

Ungewollt, unerwünscht, störend, Ärgeris erregend ... was für die bedauernswerten menschlichen Straßenkinder gilt, das kann man auch von den Straßenkindern im Pflanzenreich behaupten. Nur – bedauernswert sind die Letzteren nicht, im Gegenteil, sie verdienen unser Staunen und unsere Bewunderung. Sie schaffen es nicht nur, unter oft schwierigsten Bedingungen zu überleben, es gelingt vielen von ihnen sogar, sich fortzupflanzen. Die Strategien, die sie dafür entwickelt haben, sind vielfältig. An Standorten, die scheinbar keinerlei Nahrung bieten, siedeln sich immer wieder wilde Pflanzen an. Zwischen Mauer und Asphalt, auf Beton und Stein – überall, wo man sie nicht radikal bekämpft und ausrottet, sind diese Überlebenskünstler zu finden. Die Pflanzenfamilien, denen das gelingt, sind zahlreich und nicht immer scheinen ihre Vertreter robust zu sein, denn es sind auch sehr zierliche, zarte Gestalten unter ihnen zu finden.

Wie kommt eine Ansiedlung von Wildpflanzen nun zustande? Der Wind verweht feine, leichte Samen, die häufig mit Segelmechanismen versehen sind – man denke zum Beispiel nur an den Löwenzahn (Abbildung 15) als den bekanntesten dieser Kategorie –, ein Vogel verliert ein Samenkorn oder scheidet es über die Verdauung aus, an den Schuhsohlen der Passanten oder im Fell von Säugetieren haften so manche Samen, die irgendwo wieder abgestreift werden – die Möglichkeiten der Verbreitung sind zahlreich. Zum Keimen braucht die künftige Pflanze außer ein wenig Licht und ein wenig Feuchtigkeit nur winzige Spuren von Substrat. Mit der Luft angewehrte Staubpartikel, von Schuhen oder Pfoten abgetretene „Schmutz“krusten – das Wort „Erde“ wäre viel zu hoch gegriffen –,

das genügt oft schon als Grundlage für die Entstehung neuen Lebens. In den meisten Fällen sind die so heranwachsenden Pflanzen wahre Hungerkünstler, die sich mit allerbesten Rationen zufriedengeben und doch bemerkenswert gut gedeihen. Dass sich sogar Bäume behaupten können, wenn man sie nur lässt, kann einen schon mit Respekt erfüllen.

Wenn man sie nur lässt – nein, man lässt sie üblicherweise eben nicht. Man bekämpft sie unerbittlich mit allen nur möglichen Mitteln, vom mechanischen Entfernen bis zum Vergiften. Unser oft stark übertriebener Ordnungssinn stößt sich an allem, was wir nicht selber gepflanzt und gehegt haben. Die Bezeichnung „Unkraut“ spricht ja für sich selbst, wenngleich sie bei genauer Betrachtung völlig unsinnig ist. In Wahrheit handelt es sich bei den betreffenden Pflanzen sehr wohl um „Kraut“, um Kräuter, Blumen, Stauden, Sträucher, Bäume. Das Ideal von „Unkraut“-freien Straßen, Plätzen, Mauern

– ist es wirklich so ideal? Ist es nicht tröstlich und ein Halt für das Auge, wenn sich inmitten von Pflastersteinen, Asphaltflächen, Beton- oder Ziegelmauern ein wenig Grün als ausgleichendes, sanftes Element „eingeschlichen“ hat? Ist vielleicht eine Urangst mit im Spiel, die uns vorgaukelt, die „wilde Natur“ könnte uns überwuchern, verdrängen, wenn wir keine aggressiven Gegenmaßnahmen ergreifen? Könnten wir nicht unsere Sichtweise ein wenig verändern? Ich muss gestehen, dass ich mich über jedes Pflänzchen freue, das es geschafft hat, die Stadt zu erobern und den radikalen Säuberungsmaßnahmen zu entgehen. Wir wollen uns auf einen kleinen Streifzug durch die Stadt Ried im Innkreis begeben und werden manches Überraschende dabei erleben.

Dass der zarte *Mauerlattich* (Abbildung 1) sich gerne an einem Mauerfuß ansiedelt, deutet schon sein Name an. Dennoch ist diese zierliche Blume viel häufiger entlang von Waldwegen zu finden. Ihre Samen sind von einem dünnen Flaum gekrönt, der sie federleicht an einen neuen Standort schweben lässt. So manche graue Rieder Mauer wird durch die gelben Korbblütchen geschmückt.

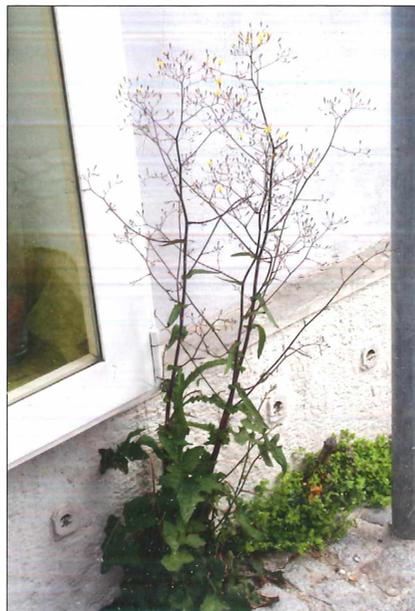


Abb. 1: Mauerlattich

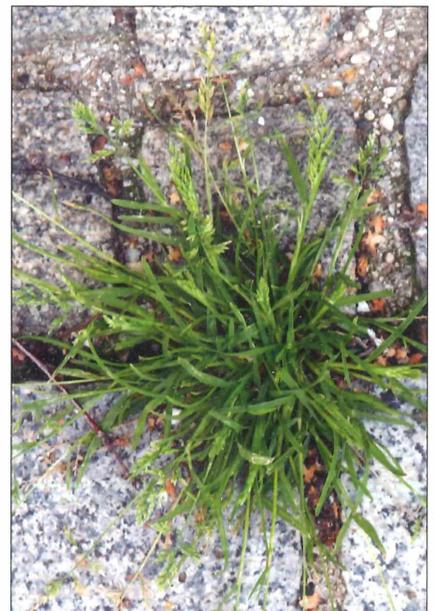


Abb. 2: Einjähriges Rispengras



Abb. 3: Breit-Wegerich

Robuster ist das *Einjährige Rispengras* (Abbildung 2), dessen Volksname „Fußgras“ eine seiner Eigenschaften veranschaulicht, die es zu einem wahren Überlebenskünstler bestimmen. Es ist kein Zufall, dass wir dieses Rispengras an vielen unwirtlichen Stellen, etwa in Sprüngen und Rissen im Asphalt, finden können. So viele Fußstritte es auch abbekommt, es richtet sich stets wieder auf. Auf allzu extreme Belastung reagiert es damit, immer niedriger zu werden, sich immer dichter dem Boden anzuschmiegen.

Die zuletzt genannte Strategie teilt das Fußgras mit dem *Breit-Wegerich* (Abbildung 3), dessen Blätter sich auch flach an die Unterlage andrücken können. Aus der Mitte der Blattrosette steigen zur Blütezeit ein paar Stängel mit unscheinbaren Blüten auf. Wenn die Samen es geschafft haben, zur Reife zu gelangen, sind sie ein begehrter Leckerbissen für Vögel. Auch dieser Wegerich ist in der Stadt nicht selten zu entdecken.

Die *Vogelmiere* (Abbildung 4), ein Nelkengewächs, trägt ihre Verzehrer und damit Verbreiter schon im Namen. Mit ihr haben wir es wieder mit einer wenig widerstandsfähig wirkenden Pflanze zu tun. Aber wie so oft trägt auch hier der Schein, denn sie gehört zu den häufig auftretenden Wildpflanzen im Stadtgebiet. Dass sie im Volksmund auch „Hühnerdarm“ genannt wird, lässt anklagen, dass ihre Wurzeln weit austreichen und beträchtliche Längen erreichen.

Ruprechtskraut ist der hübschere Name für den *Stink-Storchschnabel* (Ab-



Abb. 4: Vogelmiere

bildung 5), der in der Tat nicht gerade parfümiert, sondern ziemlich seifig „duftet“. Mit seinen rosa Blüten, dem zart gefiederten Laub und den lebhaft roten Stängeln ist er ein Schmuck für so manche graue Wand.

Das *Hirtentäschel* (Abbildung 6) hat seinen Namen nach den dreieckigen Fruchtständen, die an die Schultertasche einstiger Hirten erinnern. Es ist ein robustes Gewächs – übrigens eine Heilpflanze, die wir als Kinder in den letzten Kriegsjahren sammeln mussten –, das sich in so mancher Pflasterrippe angesiedelt hat.

Ungeliebt und gefürchtet in Gärten und Feldern ist der *Stumpfblatt-Ampfer* (Abbildung 7), auch unter dem Volksnamen „Strumpfm“ bekannt, wo er



Abb. 5: Stink-Storchschnabel



Abb. 7: Stumpfblatt-Ampfer

sich dank seiner Unverwüstlichkeit tatsächlich über Gebühr breitmachen kann. In der Stadt, wenn er sich wie auf unserem Bild an einer Ufermauer inmitten eines Grashorstes präsentiert, wirkt er eher schmückend.



Abb. 6: Hirtentäschel



Abb. 8: Scharf-Hahnenfuß und Große Brennessel

Der *Scharf-Hahnenfuß* (Abbildung 8) gehört zu den wenigen Pflanzen, die sich trotz Überdüngung und früher Silomahd in intensiv genutzten Wiesen halten können und sie mit seinem leuchtenden Gelb überzieht. Auch in die Stadt hat er gefunden und verziert hier zusammen mit der *Großen Brennessel* ein Eisengitter.

Die *Echte Nelkenwurz* (Abbildung 9) verrät schon durch ihren wissenschaftlichen Namen *Geum urbanum*, dass sie sich gerne in Städten aufhält. Dennoch ist sie viel häufiger in Gebüsch, Hecken und Auen zu finden. Ihre zahlreichen Griffel sind hakig gekrümmt und bleiben daher leicht in einem Tierfell haften. Transport und Verbreitung der Samen sind damit gesichert.



Abb. 10: Gewöhnliche Waldrebe



Abb. 9: Echte Nelkenwurz

Die *Gewöhnliche Waldrebe* (Abbildung 10), im Volksmund wie die meisten Kletterpflanzen „Liane“ genannt, verwandelt manche Auwälder in undurchdringlichen Dschungel. Es sieht sehr hübsch aus, wenn sie, wie auf unserem Bild, den Versuch wagt, an einer Hausmauer emporzuklettern. Obwohl sie sonst fettere Kost gewohnt ist, nimmt sie hier mit einem Sparmenü vorlieb und sieht doch gar nicht unterernährt aus.

Auch die *Zaunwinde* (Abbildung 11) hat einen unwiderstehlichen Drang nach oben. Sie umschlingt mit ihren Trieben alles, was sie erreichen kann – es muss durchaus nicht immer ein Zaun sein. Ihre großen, reinweißen Trichterblüten könnten es bei einer Schönheitskonkurrenz mit vielen Gartenblumen aufnehmen. Wo sie sich einmal festgesetzt hat, lässt sie sich nicht so leicht wieder vertreiben.

Als Heilpflanze hat das *Johanniskraut* (Abbildung 12) einen guten Ruf. Das rote Öl aus seinen Blüten ist ein hervorragendes Mittel gegen Brandwunden und Sonnenbrand, als Tee hat die Pflanze die Eigenschaft, das Gemüt aufzuhellen und Depressionen zu vertreiben. Auf unserm Foto blüht das Johanniskraut zwar noch nicht, doch verrät es seine Identität durch die zungen-



Abb. 11: Zaunwinde



Abb. 12: Johanniskraut



Abb. 13: Scheinerdbeere



Abb. 14: Gewöhnliches Greiskraut

förmigen Blätter. Auf welchem Weg ist sein Samen wohl in die Pflasterritze geraten?

Die *Scheinerdbeere* (Abbildung 13) wird gerne als Zierpflanze gehalten. Ihre leuchtend roten Früchte sehen sehr hübsch aus, schmecken aber wässrig und fad. Sie ist wahrscheinlich aus einem Garten ausgerissen und fühlt sich auf der Gasse sichtlich wohl.

Das *Gewöhnliche Greiskraut* (Abbildung 14) hat als Korbblütler den Vorteil, seine Samen mit kleinen Fallschirmen auf die Reise schicken zu können. Auf diese Weise haben sie ihren Platz an der Betonsäule erreicht. Dieses Greiskraut ist ein eher zartes Geschöpf mit kleinen, unscheinbaren und sehr hinfalligen Blüten. Dennoch konnte es in der Stadt Fuß fassen.

Der bekannteste Vertreter aus der Familie der Korbblütler ist wohl der *Gewöhnliche Löwenzahn* (Abbildungen 15, 16). Weil seine Samenschirmchen besonders zahlreich sind und anscheinend eine ausgezeichnete Flugtechnik besitzen, können seine leuchtenden Blütensonnen fast überall auftauchen. Wenn er auch die Fettwiesen liebt, so macht es ihm dennoch nichts aus, wenn er zwischen Pflastersteinen auf Sparkost gesetzt wird. Nicht nur seine Blüten sind Schmuck und Augenweide



Abb. 15: Samenstand des Gewöhnlichen Löwenzahns

im Grau der Straßen, auch die schwebend leichten Ballone seiner Samenstände sind reizvoll und für die Kinder die geliebte „Pustebume“.

Der *Geißfuß* (Abbildung 17) oder Giersch, besser bekannt (und berüchtigt) als „Erdholler“, kann von einem ganzen Garten Besitz ergreifen, was vom gärtnernden Menschen nicht besonders geschätzt wird. Ursprünglich war er in feuchten, schattigen Gebüsch und Auwäldern zu Hause, doch auch die Straßen der Stadt hat er erobert und sorgt noch am unwirtlichsten Standort erfolgreich für Nachkommenschaft. Eine andere Bezeichnung für den Giersch ist Podagrakraut, was darauf hindeutet, dass seine Blätter und Wurzeln gegen Arthritis, Gicht und Rheuma verwendet wurden. Im jungen Zustand gibt er ein wohlschmeckendes Gemüse ab. Die Zutaten wird man sich aber doch besser aus der Au holen.

Sie kriecht mit unterirdischen Trieben und wird daher nie allein, sondern immer in ganzen Beständen gefunden: die *Gundelrebe* (Abbildung 18), auch Erdefeu genannt. Mit dem Efeu hat sie ja das unsichtbare Schleichen „unter der Decke“ gemeinsam. Eine Gruppe von blühenden Gundelreben mitten in der Stadt ist ein reizender Anblick. Im

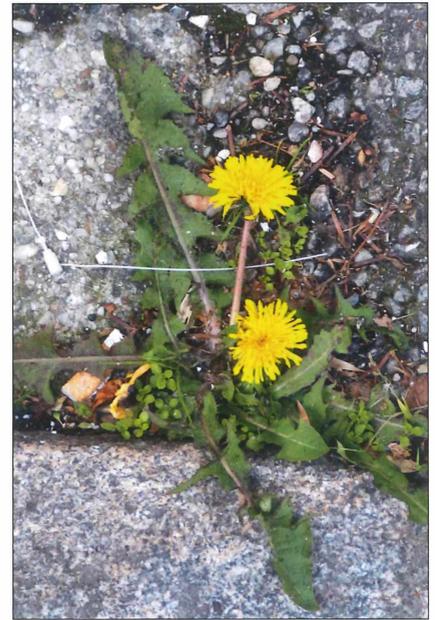


Abb. 16: Gewöhnlicher Löwenzahn

Gegensatz zum Giersch ist diese Pflanze leicht zu entfernen, doch wer möchte der Lieblichen das antun? Im Vordergrund sind die Samenschoten des *Viermännigen Schaumkrauts* zu sehen.

Als „Mauerblümchen“, aber gar nicht unansehnlich, sondern recht hübsch stellt sich das *Gänseblümchen* (Abbil-

Abb. 17: Geißfuß oder Giersch



Abb. 18: Gundelrebe





Abb. 19: Gänseblümchen

dung 19) dar. Dass es auch „Tausendschönchen“ genannt wird, passt gut zu seinem Aussehen. Es ist sehr gesellig und als weißer Sternteppich besonders apart.

Auch das *Vergissmeinnicht* (Abbildung 20) lehnt sich an eine graue Mauer und schmückt sie mit ihren himmelblauen Blüten. Wer hat in diesem Fall das Bedürfnis, „Unkraut“ zu jäten?

Das *Maiglöckchen* (Abbildung 21) zeigt uns auf dem Foto nur seine typischen Zwillingsblätter. Es hat in diesem Jahr noch nicht geblüht. Das wird es erst im nächsten Frühling schaffen, falls es ihn erlebt. Seinen Standort an der Wand teilt es sich mit *Efeuranken*, den Blättern von *Scharbockskraut* und *Kleiner Bibernelle* und zwei *Ebereschen* im Babyalter.

Die *Mutterkamille* (Abbildung 22) könnte aus einem Hausgarten entwichen sein, wird sie doch gerne als Zierpflanze und wegen ihres angenehm aromatischen Duftes gehalten. Früher wurde sie auch als Abortivum verwendet, worauf wohl ihr Name zurückzuführen ist. Diese etwas anrühige Vergangenheit hat ihr einen ihrer Volksnamen, Jungfernkraut, eingetragen. Auf unserem Bild hat sie sich am Rande von Pflastersteinen niedergelassen.

Als „Warzenkraut“ ist das *Schöllkraut* (Abbildung 23) wohl bekannt. Sein orangegelber Saft soll bei regelmäßigem Betupfen Warzen aller Art zum Abfallen bringen. Menschen mit empfindlicher Haut reagieren allerdings auf

diese Behandlung mit Hautrötungen. Ameisen, allesamt Leckermäuler, besorgen die Ausbreitung der Samen.

Wie kommt die *Walderdbeere* (Abbildung 24) in die Stadt? Sie hat die Gabe, lange Ausläufer zu treiben, an deren Ende wieder ein neues Pflänzchen entsteht, das weitere Triebe ausschickt, aber der Weg aus dem Wald wäre doch zu weit für diese Art von Fortbewegung. Irgendjemand muss als Helfer mitgewirkt haben. Hier an der Mauer fühlt sie sich jedenfalls wohl und hat schon eine kleine Sammelfrucht (die „Beere“) ausgebildet.

Die *Groß-Klette* (Abbildung 25) hat eine ähnliche Taktik zur Ausbreitung wie die Echte Nelkenwurz, sie ist sehr



Abb. 21: Maiglöckchen

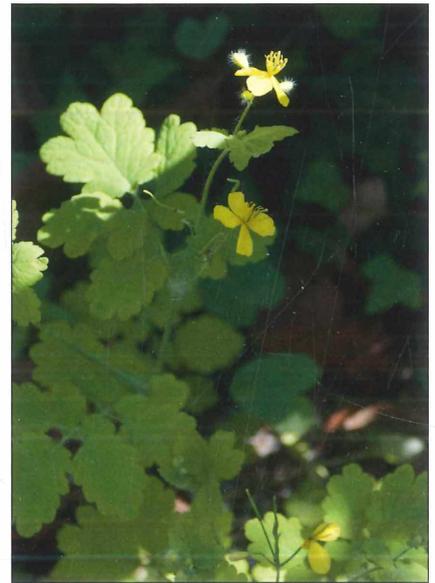


Abb. 23: Schöllkraut



Abb. 20: Vergissmeinnicht



Abb. 22: Mutterkamille



Abb. 24: Walderdbeere



Abb. 25: Groß-Klette



Abb. 27: Wiesen-Kerbel

mer intensiv genutzte, überdüngte Wiesen mit dem Schleier seiner weißen Doldenblüten überzieht. Auf unserem Bild ist er dagegen ein echtes Mauerblümchen, das sich in einer schmalen Ritze im Beton angesiedelt hat. Er zeigt uns, dass er sich bescheiden kann, denn obwohl Schmalhans Küchenmeister ist, gedeiht er bestens und steht seinen Geschwistern auf der fetten Wiese in nichts nach. Bewundernswert!

Die *Acker-Glockenblume* (Abbildung 28), eine Schöne vom Ackerrand, hat sich hier am Betonsockel eines Zaunes niedergelassen. Sie ist eine Pionierpflanze, die mit ihren unterirdisch kriechenden Wurzeln immer wieder neue

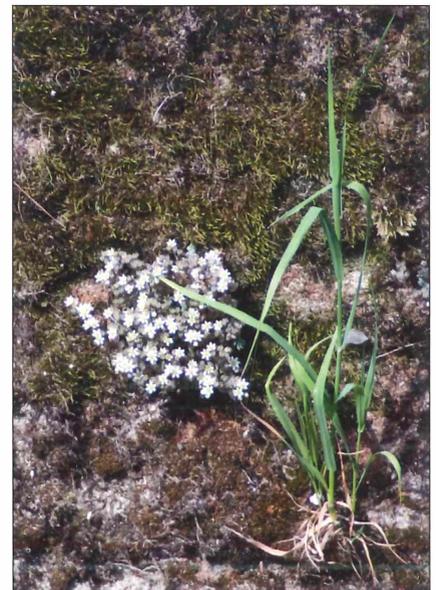


Abb. 29: Dickblatt-Mauerpfeffer

„anhänglich“. Die Hüllblätter ihrer attraktiven rotviolettten Blütenköpfe tragen hakenförmige Spitzen und „kletten“ sich daher überall fest, wo sie Gelegenheit dazu finden.

Das *Berg-Weidenröschen* (Abbildung 26) ist nicht selten an Rieder Straßenrändern zu finden. Es ist wie alle kleinblütigen Weidenröschenarten für seine wohltuende Wirkung bei Nieren-, Blasen- und Prostataleiden bekannt. Die ganze Pflanze wird für Teezubereitungen gesammelt. Ihre langen Samenhaare helfen bei der Verbreitung über weitere Strecken.

Der *Wiesen-Kerbel* (Abbildung 27) ist besonders auffallend, wenn er im Som-

Abb. 26: Berg-Weidenröschen



Standorte erobert. Die zahlreichen Samen der Gewöhnlichen Esche am Gehsteig lassen vermuten, dass einige von ihnen irgendwo zu keimen beginnen.

Der *Dickblatt-Mauerpfeffer* (Abbildung 29) trägt die Vorliebe für seinen

Abb. 28: Acker-Glockenblume





Abb. 30: Zaun-Lattich-Blüte



Abb. 30: Zaun-Lattich



Abb. 31: Wilde Karde

Wuchsort schon im Namen. Außer an vom Menschen geschaffenen Mauern hält er sich auch gerne an Silikatfelsen und Schuttfluren auf. Auf unserer Abbildung zielt er in dichten Polstern mit seinen reizenden Blütchen die Breit-sach-Uferverbauung. Die Erstbesiedler der Wand waren vermutlich Flechten. Häufig bereiten diese absoluten Überlebenskünstler den „Boden“ für nachfolgende Pflanzen auf. In unserem Fall waren das Moose, auf denen nun der Dickblatt-Mauerpfeffer gedeiht.

Der *Zaun-Lattich* (Abbildung 30) verdankt seinen zweiten Namen „Kompasslattich“ seinen fast senkrecht stehenden Stängelblättern, die zumindest an trockenen Standorten immer genau in Nord-Süd-Richtung zeigen.



Abb. 33: Rispengras



Abb. 32: Knäuelgras



Abb. 35: Gewöhnliche Esche

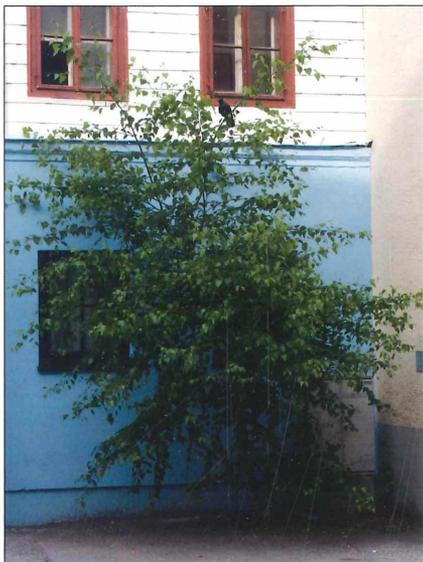


Abb. 34: Weiß-Birke

Die *Wilde Karde* (Abbildung 31) ist eine Pflanze der „Gstöttn“ und Abfallhaldden. Wer sie im Garten hat, tut gut daran, ihre schmucken Blütenköpfe abzuschneiden, bevor sie Gelegenheit haben, ihre Samen auszustreuen, sonst wird er bald in einem Kardenwald spazieren. In der Stadtlandschaft aber verschönert die auffällige und dekorative Blume manchen tristen Standort.

Außer dem „Fußgras“ ist es noch anderen Gräsern gelungen, in der Stadt Einzug zu halten. Das derbe *Knäuelgras* (Abbildung 32) und das zartere *Rispengras* (Abbildung 33) haben ihre Horste zwischen Straße und Wand gezwängt. Das Letztere verleiht, zusammen mit seinem Schatten, der Mauer einen filigranen Schmuck. An den unteren Blättern des Rispengrases lassen sich deutlich Mangelerscheinungen erkennen.

Dass eine ganze Reihe von Baumarten zu den Rieder Straßenkindern zählt, ist eine besondere Leistung. Am tüchtigsten war eine *Weiß-Birke* (Abbildung 34), die es zu einer stattlichen Höhe von etwa vier Metern gebracht hat und schon im ersten Stock ihres Herberghauses zum Fenster hineinspähen kann. (In ihrem Wipfel hat sich auf unserem Foto eine der „Rieder Stadtdohlen“ niedergelassen!) Birken haben federleichte Samen, die der Wind über weite Strecken verfrachten kann.

Geradezu dekorativ wirkt der junge Trieb einer *Gewöhnlichen Esche* (Abbildung 35), die aus dem weißen Zierkies aufstrebt und die frisch gekalkte Mauer keineswegs verunziert, sondern auf aparte Weise schmückt.

Gepflanzte *Spitz-Ahorne* (Abbildung 36) und Linden gibt es in Ried sehr viele. Man denke nur an den Schönauerweg, an den Kreuzberg oder an die Promenade. Manches Exemplar macht sich aber selbstständig, dank der „Propeller“ des Ahorns und dank der „Flügel“ der Linden, die ihre Samen trudeln und fliegen lassen. Irgendwo gehen sie dann zu Boden und keimen, oft unter widrigsten Voraussetzungen. Der junge Spitzahorn auf dem Foto postiert sich malerisch zwischen Straße, Abflussrohr und Mauer, die *Sommerlinde* (Abbildung 37) hat sich ihr Bett in weißem Zierkies gemacht.



Abb. 37: Sommerlinde

Abb. 36: Spitz-Ahorn



Besonders attraktive „Zaungäste“ sind ein junger *Berg-Ahorn*, der sich auf unserem Bild mit einer Gruppe von weiß blühendem *Lauchkraut* (Abbildung 38) vergesellschaftet hat. Das Lauchkraut wurde früher Knoblauchsrauke genannt, riecht und schmeckt intensiv nach Knoblauch und wird als Frühlingsgemüse geschätzt. Der Bergahorn wird an diesem Platz kaum alt werden, aber die geflügelten Samen dieses Baumes werden immer wieder versuchen, die Straßen und Zäune der Stadt zu erobern.

Die junge *Stachelbeere* (Abbildung 39) auf unserer Abbildung war ursprünglich wohl in einem Garten zu Hause. Mit ihrem kräftigen Austrieb zeigt sie, dass sie sich auch zwischen Pflastersteinen wohlfühlt.

Die Parade der botanischen Rieder Straßenkinder soll mit einer jungen *Heckenrose* (Abbildung 40) beschlossen werden. Die genaue Artzugehörigkeit wird sie uns verraten, wenn es ihr gelingt, zu blühen und zu fruchten. Denn erst die Farbe und Form der Hagebutten lassen eine nähere Bestimmung zu. Dann wird sie, wie alle ihre hier genannten Gefährten, vom Überlebenswillen und von der vitalen Kraft wilder (und verwilderter) Pflanzen Zeugnis ablegen.

Die Liste der Vertreter des „ungeplanten Stadtgrüns“ ist bei weitem nicht vollständig. Es würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen, wollte man sie alle anführen. Wenn es gelungen ist, eine vielleicht vorhandene Abneigung und den Zwang zum „Roden“ in Bewunderung und liebevolle Aufmerksamkeit zu verwandeln, dann hat der Bericht über die Straßenkinder, Mauerblümchen und Zaungäste seinen Zweck erfüllt.



Abb. 40: Heckenrose

Literaturverzeichnis:

Adler, Wolfgang/Oswald, Karl/Fischer, Raimund: *Exkursionsflora von Österreich*, Wien 1994

Rotbmaler, Werner: *Exkursionsflora von Deutschland*, Stuttgart 1995

Aichele, Dietmar: *Was blüht denn da?* Stuttgart 1973

Suppelt, Anne: *Fit und gesund durchs Jahr*, Stuttgart 1998

Rüdt, Ulrich: *Heil- und Giftpflanzen*, Stuttgart 1973
Birmann-Dähne, Gerbild: *Bärlauch und Judenkirsche*, Heidelberg 1996



Abb. 38: Berg-Ahorn und Lauchkraut



Abb. 39: Stachelbeere

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Bundschuh - Schriftenreihe des Museums Innviertler
Volkskundehaus](#)

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: [14_2011](#)

Autor(en)/Author(s): Samhaber Johanna

Artikel/Article: [Straßenkinder - über das ungeplante Stadtgrün 154-162](#)